

CORRIERE DELLA SERA

Die Meister: Der albanische Schriftsteller Kadare ist der Gewinner des Premio Nonino 2018: Ab morgen ist *La provocazione* (Verlag La nave di Teseo) in den italienischen Buchhandlungen erhältlich.

Alpträume und Schmeicheleien des Regimes in Kadares tragischer Welt

Der Barde des Grotesken triumphiert in den Geschichten der am Bösen erstickten Menschen

von Claudio Magris

Der Balkan, so heißt es in einem berühmten Satz von Churchill, produziert mehr Geschichte, als er verbrauchen kann. Diese Geschichte, die vom Produktion-Konsum-Kreislauf ausgeschlossen wird als wären es Teile, die vom Fließband der Produktion herunterfallen, tritt dann über die Ufer wie ein Fluss bei Hochwasser und überflutet Dämme und Grenzen, reißt Hausrat und Trümmer mit sich, die den anschwellenden Strom blockieren. Die ungelöste Geschichte hat oft eine Inkubationszeit und bricht dann rasch als Krieg aus.

Der Balkan ist ein Kriegsherd, der nie ganz erlosch, auch nicht in jüngster Zeit. Wie es bei vielen geopolitischen Bezeichnungen oft der Fall ist – laut Metternich, war Italien auch nur ein geografischer Ausdruck – so ist auch der “Balkan” ein Begriff, von dem man nicht genau weiß und auch nicht wissen will, wofür er eigentlich steht. Kroatien zum Beispiel, würde aus strenger geografischer Sicht vielleicht gar nicht dazugehören, doch das Pannonien des großen kroatischen Schriftstellers Krleža ist ein mächtiges poetisches Universum, das durchzogen ist von den Wolken aus Südosteuropa. Eine nicht verbrauchte Geschichte bzw. eine, die nicht in ein stabiles, soziopolitisch geordnetes System und in dessen Institutionen eingebunden ist, bedingt ein wechselhaftes und stürmisches Schwanken von einzelnen und kollektiven Schicksalen, von Existenzen, die der Ungewißheit und dem Wagnis ausgeliefert sind, von Menschenleben, die gebeutelt werden wie Blätter im Sturm. Vielleicht ist das auch der Grund, warum der Balkan eine äußerst lebendige Literatur hervorgebracht hat und es auch weiterhin tut. Da gibt es Meisterwerke, die wie Pilze in verschiedenen Ländern und in verschiedenen Sprachen aus dem Boden geschossen sind – auch wenn die Sprachen nicht so verschieden sind, wie man behauptet. Mein Buch *Donau*, das vor dreißig Jahren ins Serbo-Kroatische übersetzt wurde, ist heute auf Serbisch und auf Kroatisch erhältlich, beide Übersetzungen sind hervorragend. Das Chaos

Centoventi anni della Famiglia Nonino

bringt oft eine katastrophale Politik und eine große Literatur hervor – im Balkan seien dazu nur als Beispiel Crnjanski, Andrić, Kiš, Krleža genannt und viele andere, die das gleiche Recht hätten, namentlich erwähnt zu werden.

Einer, dieser bewundernswerten Wortschöpfer ist Ismail Kadare. Sein Albanien nimmt – linguistisch, kulturell und historisch betrachtet – auch innerhalb des balkanischen Kaleidoskops eine Sonderstellung ein. Albanisch ist eine illyrische Sprache; sie hat nichts mit den slawischen Sprachen gemein, obwohl letztere, allerdings nur zum Teil, einen ihrer zwei großen Dialekte beeinflussen. Das Land stand jahrhundertlang unter osmanischer Herrschaft und durch die Islamisierung hat man es in der abendländischen Imagination, wie auch Kadare unterstreicht, manchmal als negativen Gegenpol zur slawischen oder christlich-orthodoxen Welt betrachtet. Wie viele Schriftsteller aus jenen Ländern, so spürt auch Kadare, der in eine islamische Familie hineingeboren wurde, doch sich respektvoll ferngehalten hat von jeder Religion, nachdrücklich den Zauber der osmanischen Kultur und deren Präsenz, ihre oft grausame, doch politisch raffinierte Macht, die selbstverliebte Eitelkeit und Zwangsläufigkeit aller Dinge, das ungestüme Vorgehen und die energielose Trägheit. Kadare weiß, dass er seine "originelle globale Vision, die großen Erzählungen, die Epik, die Tragödien" der balkanischen Literatur, wie er selbst ausgeführt hat, vor allem der slawisch-osmanischen Konfliktwelt zu verdanken hat. Er darf aber nicht sagen, ob das gut oder schlecht ist.

Kadare hat in seinen Erzählungen den unbezwingbaren, jahrhundertlangen albanischen Widerstand gegen das Osmanische Reich einfließen lassen, so auch im Roman *Die Festung* (1981), der das historische und zeitlos epische Thema der Belagerung aufgreift und die Taten und den Siegeszug des albanesischen Nationalhelden Skanderbeg im Kampf gegen die Osmanen beschreibt.

Krieg und Sklaverei haben Albanien nicht nur in der Vergangenheit heimgesucht. Nationalsozialismus und Faschismus haben, zu unserem Unglück, die Krone Albaniens auf das Haupt von Viktor Emanuel II. gesetzt und sie ihm regelrecht aufgezwungen. Zu dieser Episode hat Kadare den herrlichen Roman *Der General der toten Armee* (1963) verfasst, in dem er die skurrile Bergung von italienischen Gefallenen schildert. Es sind Geschichten von Gespenstern, doch mehr noch von Männern, von gestern und heute. Kadares poetische Stärke drückt sich in seiner schwarz-weißen Schreibkunst aus statt in fantasievoller, östlich geprägter Narration. Durch die distanzierte Erzählweise tritt das schreckliche historische und menschliche Geschehen noch mehr in den Vordergrund, aber auch die tragischen Kriegseignisse.

Im blutigen Freiheitskrieg des Balkans hat Kadare den nationalsozialistischen Terror erlebt und dargestellt, und das bereits in seiner Heimatstadt Gjirokastra, in der "steinernen Stadt" seines Romans *Chronik in Stein*. Er hat aber auch den roten Terror gesehen und mitbezeugt, wie das vom Nazifaschismus befreite Albanien in die unerbittlichste, unfähigste, kommunistische Tyrannei des Diktators Hoxha stürzte. Der ideologische Extremismus des Regimes führte dazu, dass Albanien sogar die Beziehungen zu Khruschchews Sowjetunion abbrach, da sie zu gemäßigt schien, und auch zu Maos China, das in jenen Jahren mit der Sowjetunion brach, weil sie als Verräterin der bedingungslos

Centoventi anni della Famiglia Nonino

eingeforderten Kulturrevolution galt, aber eben dennoch nicht extrem genug war für das albanische Regime. Heute ist Albanien ein freies, lebhaftes Land, das anderen Kulturen offen gegenübersteht, insbesondere der italienischen. Es hat neue, bedeutende Schriftsteller und Sprachexperten hervorgebracht, wie zum Beispiel Viola Adhami, die sich der Kunst des Übersetzens widmet, also der Öffnung zur Welt hin, oder Mimosa Hysa, die junge Italianistik-Forscherin.

Kadare lebte in einem isolierten Land, in einer grausamen und unfähigen Diktatur; in einem System, so schrieb John Banville, wie in *Alice im Wunderland*, "Ich bin Zeuge, ich bin Richter, das Verhör leite ich und verdamme dich zum Tod." – heißt es in Carrolls groteskem Märchen. Die Erfahrungen, die Schwierigkeiten, Schmeicheleien, Albträume und die triumphalen Katastrophen der Diktatur bildeten wahrscheinlich die Grundlage für Kadares unvermeidlich ambivalente Lebenserfahrung. Er war Mitglied des albanischen Parlaments von 1970 bis 1982, erhielt Todesdrohungen und wurde als Autor auch vom Regime gefeiert, war doch das von Nationalismus geprägte Land stolz auf seinen erfolgreichen Schriftsteller von Weltruf. Das sind Erfahrungen, die man sich eigentlich gar nicht vorstellen, geschweige denn kritisieren kann, wenn man nicht unter einem ähnlichen Regime gelebt hat. Kadare verließ Albanien 1990, als die Diktatur im Sterben lag oder fast schon tot war und, so sagt man, als die Enttäuschung über die Demokratie, die aus der Asche jenes Totalitarismus entstand, für ihn nicht weniger schlimm zu sein schien als der manchmal mit Mut gezeigte, manchmal notwendigerweise abgewiegelte Horror gegenüber dem Totalitarismus.

Es ist ein Totalitarismus, der im 20. Jh. eine schreckliche, doch fruchtbare Quelle großartiger Literatur zu sein scheint. In Kadares herrlichem Roman *Der Palast der Träume* (1980) versucht der Totalitarismus Herr zu werden über das Unterbewußtsein, über die Fantasien und die Albträume seiner Sklaven, die letztendlich alle zu Verrätern werden. Die Erfahrung mit der Diktatur muss bei Kadare dazu geführt haben, dass er den Sinn des Lebens auch als unvermeidliche Ambiguität und gleichzeitig Verrat sieht. Vielleicht lehnt er aus diesem Grund in seiner Rolle als Schriftsteller jegliche Alternative zwischen Dissidenz und Nicht-Dissidenz ab, die ihm wahrscheinlich ungemein abstrakt und illusorisch vorkommt. Im Gegensatz zu vielen anderen noblen und mutigen Dissidenten scheint Kadare den Totalitarismus auch in seinem Innern erlebt zu haben, wie eine tödliche Krankheit (Fälschung, Lügen, Repression), die sich irgendwie auch auf jene überträgt, die unter dieser Situation leiden. Das Groteske und das falsche Spiel sind Schlüsselemente in seinen Werken: die Wahrheit aber gilt für alle, für Tyrannen, für Opfer und Schriftsteller. Das Böse in *Der Blendferman* (1991) blendet auch die Opfer; wer so meisterhaft über gespaltene Persönlichkeiten schreibt, muss auch selbst ein Doppelleben führen können. Und schließlich ist ja jeder Schriftsteller auch ein Spion, nicht im Dienste eines Regimes, sondern im Dienste des Lebens. Die von Kadare dargestellte Welt wurde mit Orwells *1984* verglichen. Die Analogie liegt auf der Hand, doch mit einem Unterschied: jene Welt bleibt bei Orwell irgendwie außen vor, er nimmt nicht daran teil, obwohl er deren schreckliche

Centoventi anni della Famiglia Nonino

Präsenz spürt. Bei Kadare hingegen ist es ein wenig so, als ob er unter den wachsamen Augen des Großen Bruders gelebt hätte.

Kadare hat sehr viele Werke veröffentlicht, die jetzt nicht alle aufgelistet werden können. Er ist ein machtvoller Erzähler des Grotesken und Absurden, doch seine großartige Erzählkunst offenbart sich nicht nur in der Darstellung von Reichsmächten und Tyranneien, sondern in einfachen, ergreifenden Geschichten, die das Leben schreibt, so zum Beispiel in *Provokimi* (2012), das ab morgen in italienischer Übersetzung *La provocazione* (Verlag La nave di Teseo) im Buchhandel ist. In der kurzen, gradlinigen und unvergesslichen Kriegserzählung, in der sich zwei feindliche Posten gegenüberstehen und sporadisch Kanonenschüsse abfeuern, wird eine Krankenbahre mit einer verletzten Frau hin und her getragen. Das Ganze spielt sich vor trostlosen Schützengräben ab, die vereinzelt vom Licht gelebter Menschlichkeit erhellt werden. Beschrieben werden die Sinnlosigkeit und die Unbegreiflichkeit des Krieges, in dem trotz allem – von unbedeutenden Ereignissen begleitet und auf eine rein kafkaeske Wesentlichkeit begrenzt – der Gefreite Fred Kosturi, eines der großen “schlichten Herzen“ der Literatur, ganz unbewußt an menschlicher Reife gewinnt.

Er spürt den Zauber der östlichen Tradition, doch seine poetische Stärke liegt in der schwarz-weißen, distanzierten Erzählkunst

Die Erzählung

Romancier, Lyriker und Essayist: Ismail Kadare erhält den Premio Nonino 2018

Ab morgen ist seine Kriegserzählung *La provocazione* (ins Italienische übersetzt von Liljana Cuka Maksuti, 95 Seiten, 7 €, Verlag La nave di Teseo) im Buchhandel. Der Verlag hat erst kürzlich die italienischen Übersetzungsrechte nicht nur für Kadares jüngstes Buch, sondern für das Gesamtwerk des albanischen Schriftstellers erworben.

Kadare (81), Foto oben, wurde in der südalbanischen Kleinstadt Gjirokastra geboren. Nach seinem Debüt als Lyriker schaffte er 1963 den literarischen Durchbruch mit seinem Werk *Der General der toten Armee*. 1990 erhielt er in Frankreich politisches Asyl. Heute lebt er abwechselnd in Paris und Tirana.

20. Februar 1991. Die Menschenmenge bringt das in der Mitte des Hauptplatzes in Tirana (Albanien) aufgestellte Bronzedenkmal von Enver Hoxha zum Sturz.